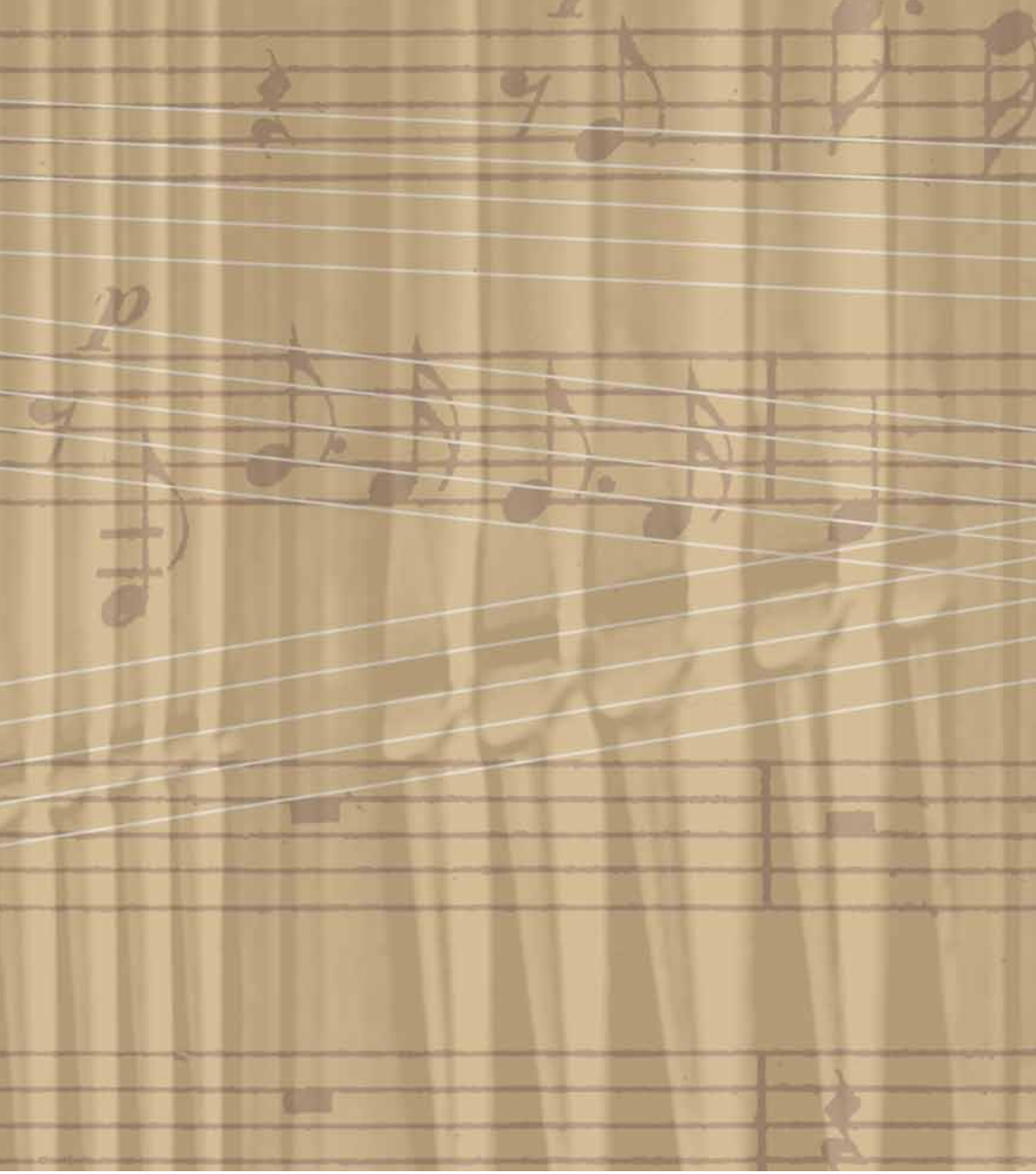

Darmstädter Musikpreis 2010

Sparkasse Darmstadt

Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.

Darmstädter Musikpreis 2010

Herausgegeben vom Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.
Schuchardstraße 7, 64283 Darmstadt
info@kultur-foerderkreis.de
www.kultur-foerderkreis.de

Herstellung: Ph. Reinheimer GmbH Druckerei, Darmstadt
Titel: Ute Döring, Darmstadt
Fotos: Markus Schmidt, Mühltal
Foto Seite 3: Wilfried Heckmann, Groß-Bieberau
Foto Seite 5: Jens Steingässer, Darmstadt

Darmstädter Musikpreisträger 2010
Kirchenmusiker Wolfgang Kleber

Förderpreis zum Darmstädter Musikpreis 2010
Elektronik-Musiker Kolter (Jan Stütz)

Preisverleihung

Darmstädter Musikpreis 2010
23. November 2010, 19 Uhr - Pauluskirche

Begrüssung
Georg Sellner - Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Darmstadt

Experimentelle Improvisation
Kolter

Laudatio
Dr. Wolfram Knauer· Direktor Jazz - Institut Darmstadt

Preisverleihung des Darmstädter Musikpreises 2010 an den Kirchenmusiker Wolfgang Kleber und Vergabe des Förderpreises an den Elektronik-Musiker Kolter (Jan Stütz)
Peter Benz - Oberbürgermeister a.D. und Vorsitzender des Darmstädter Förderkreises Kultur e.V.

Georg Sellner - Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Darmstadt

Preisträgerkonzert – Wolfgang Kleber

Maurice Duruflé
Toccata aus Suite op.5 für Orgel

Wolfgang Kleber
Drei Stücke über iranische Gedichte
„Wenn das Herz", „Bisweilen", „Engel"
mit Trio Insolito
Sopran: Barbara Meszaros
Fagott: Gabor Meszaros
Orgel: Wolfgang Kleber

„Wenn das Herz" - In Memoriam Janos Meszaros. Der Fagottist, Musikpädagoge und Dirigent, Vater von Barbara und Gabor Meszaros, hat in den 196Oer Jahren regelmäßig an den Darmstädter Internationalen Ferienkursen für Neue Musik mitgewirkt. Er lehrte an der Musikhochschule in Winterthur, wo auch Gabor Meszaros bei ihm studierte. Am 3. April 2009 verstarb er im Alter von 75 Jahren.

„Wenn das Herz den Sinn des Lebens wüsste, würde es im Tod göttliches Geheimnis wissen. Heute, wo du dir selbst gehörst, weißt du nichts, morgen, wenn du dein Selbst verlässt, was wirst du wissen?"

Omar Chajjam (geb. zwischen 1021 und 1048, gest. 1122 oder 1113, Astronom, Mathematiker, Theologe und Arzt)

„Bisweilen" - für Barbara Meszaros
Bisweilen sind wir sichtbar, bisweilen verborgen
Bisweilen Muslime, Christen oder Juden
Wir durchlaufen viele Formen, bis unser Herz
Zufluchtsstätte für alle wird.

Dschalal ud-Din Rumi, (1207-1273, Begründer des Sufi-Ordens der Tanzenden Derwische)

„Engel" - für Gabor Meszaros
Engel sah ich gestern Nacht im Traum Schenkentüren schlagen, und aus Ton formten sie den Erdensohn, tranken danach auf sein Wohl. Und des Himmels Bürger zechten mit mir, dem Bettler, der am Wege sitzt. Dem Himmel wurde die

anvertraute Last zu schwer; ich, ich, der Närrische, bin ausersehen, sie zu tragen. Jenen, die um Lehren Kriege führn, vergib! Sähen sie die Wahrheit, schlügen sie wohl nicht den Irrweg ein. Lob sei Gott, dass er sich mit mir versöhnt! Sufis haben tanzend ihm gedankt. Lob, Lob sei Gott! Das ist Feuer nicht, in dem die Kerzenflamme sich als Lächeln zeigt; jene Glut ist wahre Glut erst, deren Sein den Schmetterling verbrennt. So wie Hafis weiß es keiner, heimlichste Gedanken bloß zu legen, seit die Feder der Rede Scheitel kämmt!

Hafis (geb. zwischen 1317 und 1326, gest. 1390, als Vorbild hochgeschätzt von J. W. v. Goethe) Aus: Die schönsten Gedichte aus dem klassischen Persien, herausgegeben von Kurt Scharf, aus dem Persischen von Cyrus Atabay, Verlag C.H.Beck, München

Johann Sebastian Bach
aus „Kunst der Fuge": Contrapunctus IV

Felix Mendelssohn Bartholdy
„Ich hör ein Vöglein", „Neue Liebe", für Sopran, Fagott, Orgel

„Ich hör ein Vöglein"
Ich hör' ein Vöglein locken, Das wirbt so süss, das wirbt so laut, Beim Duft der Blumenglocken Um die geliebte Braut. Und aus dem blauen Flieder singt, ohne Rast und Ruh' Millionen Liebeslieder die holde Braut ihm zu. Ich hör' ein leises Klagen, So liebesbang, so seelenvoll, Was mag die Stimme fragen, Die in dem Wind verscholl?

„Neue Liebe"
In dem Mondenschein im Walde Sah ich jüngst die Elfen reiten, Ihre Hörner hört ich klingen, Ihre Glöcklein hört ich läuten. Ihre weißen Rößlein trugen Goldne Hirschgeweih und flogen Rasch dahin; wie wilde Schwäne Kam es durch die Luft gezogen. Lächelnd nickte mir die Königin, Lächelnd im Vorüberreiten. Galt das meiner neuen Liebe? Oder soll es Tod bedeuten?

Johann Sebastian Bach
Der letzte, unvollendete Contrapunctus aus „Kunst der Fuge"

Improvisation für Elektronik, Orgel, Stimme und Fagott
Elektronik: Kolter
Orgel: Wolfgang Kleber
Stimme: Barbara Meszaros
Fagott: Gabor Meszaros

Das **Trio Insolito** wurde 2002 nach einer Idee der Sängerin Barbara Meszaros gegründet. Sie machte dem Komponisten und Organisten Wolfgang Kleber den Vorschlag für ein gemeinsames Konzert mit ihrem Bruder, dem Fagottisten Gabor Meszaros. Musik für Solosopran, Fagott und große Orgel als gleichberechtigt miteinander konzertierende Partner ist selten. Die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten der Besetzung vom Solo bis zum Trio ermöglichen eine besonders farbenreiche Programmgestaltung. Auftritte im In- und Ausland gehören zum festen Programm von Trio Insolito.

Begrüßung

Georg Sellner
Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Darmstadt

Guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren,

Herzlich willkommen zur Verleihung des Darmstädter Musikpreises 2010. Ich freue mich, dass Sie heute Abend so zahlreich in die Pauluskirche gekommen sind. Die Pauluskirche mit ihrem besonderen Ambiente ist idealer Veranstaltungsort und bietet den würdigen Rahmen für die heutige Preisverleihung. Zudem steht sie in unmittelbarem Zusammenhang zum diesjährigen Preisträger, dem Kirchenmusiker Wolfgang Kleber.

Ich begrüße ihn und seine Familie und Freunde sehr herzlich. Ein herzliches Willkommen auch an den Elektronik-Musiker Kolter – oder mit bürgerlichem Namen Jan Stütz. Herr Stütz erhält den diesjährigen Förderpreis zum Darmstädter Musikpreis. Es wäre sehr schön, wenn Sie die beiden mit einem ganz herzlichen Beifall willkommen heißen.

Ich grüße den Vorstand und die Mitglieder des Darmstädter Förderkreises Kultur, dessen Vorsitzenden, unseren früheren Oberbürgermeister Peter Benz – und ich nutze sehr gerne die Gelegenheit Ihnen, Herr Benz, an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit zu sagen.

Ich freue mich, dass die Jury des Darmstädter Musikpreises heute Abend anwesend ist. Hier gilt mein besonderer Gruß dem Jury-Mitglied und Direktor des Jazz-Institutes Darmstadt, Dr. Wolfram Knauer, der später die Laudatio auf den diesjährigen Preisträger halten wird.

Ein besonderes Willkommen geht an die Vertreterin des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und auch an die Damen und Herren des Hessischen Landtags, des Darmstädter Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung der Stadt und des Kreistags des Landkreises Darmstadt-Dieburg.

Ebenso freue ich mich, dass die Vertreter zahlreicher Kulturinstitute, der Technischen Universität und der Hochschule Darmstadt heute zu unseren Gästen zählen.

Herzlich Willkommen auch an den Propsteikantor Prof. Martin Lutz, der heute aus Wiesbaden zu uns gekommen ist und an den Leiter der Kirchenverwaltung der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Herrn Heinz Thomas Striegler sowie an Herrn Dekan Norbert Mander vom Evangelischen Dekanat Darmstadt Stadt. Und ich grüße Frau Christine Schreiber, die Vorsitzende des Kirchenvorstandes und stell-

vertretend für die Paulusgemeinde Pfarrerin Anita Gimbel-Blänkle. Wir danken den Kirchenvertretern, dass Sie es uns ermöglicht haben, die diesjährige Preisverleihung hier in der Pauluskirche stattfinden zu lassen. Herzlichen Dank.

Und last but not least ein herzliches Dankeschön auch an die Vertreter der Presse für Ihr Kommen. Wir und insbesondere die Preisträger freuen uns auf Ihre positive Berichterstattung.

Meine sehr geehrte Damen und Herren,

der Darmstädter Musikpreis ist ein gemeinsamer Preis des Darmstädter Förderkreises Kultur e. V. und der Sparkasse Darmstadt. Er wird in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal verliehen. Der Preis verfolgt von Anfang an das Ziel, herausragende musikalische Leistungen zu prämieren und damit die Arbeit der Künstlerinnen und Künstler zu fördern und zu unterstützen.

In diesem Jahr ehren wir einen Kirchenmusiker: Wolfgang Kleber. Er wirkt seit 1985 als Kirchenmusiker. Er ist und hier zitiere ich die Jury: „ein multiaktiver Musiker und Macher". Wolfgang Kleber ist seit 1990 Dekanatskantor an der Pauluskirche und veranstaltet regelmäßig Konzerte und Workshops – vielen von Ihnen wird er als Künstlerischer Leiter des Orgelsommers Darmstadt bekannt sein. Darüber hinaus ist er auch als Komponist und Dirigent aktiv.

Der diesjährige Förderpreis – wir vergeben ihn zum zweiten Mal - geht an den Elektronik-Musiker Kolter, der sich vor allem im Bereich der experimentellen Elektronik einen Namen gemacht hat.

Verehrte Gäste,

das Renommee des Darmstädter Musikpreises ist sicherlich auch in der Besetzung der Jury begründet, die in allen Genres der Musik zu Hause ist. Durch die Professionalität der Jury ist der Darmstädter Musikpreis weit über die Grenzen der Stadt hinaus in der Musiklandschaft bekannt geworden und er ist ein Impulsgeber für das Kulturleben in unserer Stadt. Ein vielfältiges Kulturleben leistet einen wesentlichen Beitrag zur Attraktivität und Lebensqualität unserer Region. Und hier ist auch der Ansatz für unser Wirken zu sehen. Als Sparkasse ist es eine unserer originären Aufgaben im Rahmen des öffentlichen Auftrags vor Ort gesellschaftliches Engagement zu zeigen. So verbinden wir Kompetenz in Finanzdienstleistungen mit Verantwortung für die Gemeinschaft. Kultur und Kunst fördern wir dabei auf unterschiedliche Weise: durch Spenden, durch Kultursponsoring, über unsere Jubiläumsstiftung und im Rahmen der Vergabe des Ludwig-Metzger-Preises, der in Stadt und Land denke ich zu einem Begriff geworden ist. Dabei sind es neben wenigen großen Projekten, viele kleine Maßnahmen, die den Bürgern unserer

Region wichtig sind und die deshalb von uns unterstützt werden.

Liebe Zuhörer,

ich halte die Begrüßung kurz, denn wir alle freuen uns auf das Preisträgerkonzert von Wolfgang Kleber. Wolfgang Kleber wird heute unterstützt von der Sopranisten Barbara Meszaros und deren Bruder dem Fagottisten Gabor Meszaros. Davor jedoch wird uns der Elektronik-Musiker Kolter eine kurze Kostprobe seines Könnens präsentieren. Das Programm, das Sie auf Ihren Plätzen haben, gibt Ihnen weitere Informationen zu den Aktivisten des heutigen Abends und beinhaltet auch eine Übersicht der musikalischen Darbietungen. In diesem Zusammenhang danke ich Frau Ute Döring, die alle Drucksachen für den Musikpreis 2010 gestaltet hat. Und ein herzliches Dankeschön auch an Frau Waltraud Schreiber, für die Vorbereitung dieser Veranstaltung.

Ihnen - liebe Zuhörer - wünsche ich einen unterhaltsamen Abend.

Herr Stütz nun gehört Ihnen die Aufmerksamkeit des Publikums.

Laudatio

Dr. Wolfram Knauer
Direktor Jazz-Institut Darmstadt

Die Orgel wird landläufig als die Königin unter den Instrumenten begriffen, vielleicht, weil sie so groß und für den Laien unfassbar ist, weil es ihr gelingt, den Hörer von allen Seiten in Klang zu hüllen, weil ihre verschiedenen Register fast unerschöpflich scheinen, weil sie feinsinnig und voluminös sein kann, zarte, leicht verfolgbare Linien genauso anbietet wie orchestrale Klanggewitter. Die Orgel ist eine Klangwelt für sich; sie füllt im Idealfall den Kirchenraum, in dem sie meist steht, bis in den letzten Winkel. Wenn Sie ein „guter" Kirchgänger sind, wenn Sie ab und an Kirchenkonzerte besuchen, oder wenn Sie bei kunsthistorischen Kirchenbetrachtungen eher zufällig einer Orgelprobe beiwohnen, dann wissen Sie um die akustischen Phänomene: Wie ein einzelner Ton aus einer Pfeife kommt, erst als direkter, klarer Ton, dann scheint er sich um die Pfeiler zu biegen, wird von den Wänden zurückgeworfen, kommt von zwei, von drei, von allen Seiten, bis, gerade wenn man eingehüllt ist in diesen einen Klang, ein zweiter dazu kommt, eine Harmonie entsteht und man sich beim genauen Hinhören auch der Obertöne bewusst wird, die diesen Klang ausmachen. Es ist wie bei einem guten Wein, der nach und nach sein Bouquet entfaltet, dem man Duft- und Geschmacksnoten entnimmt, wenn man ihn auf sich wirken lässt.

Sie kennen vielleicht das Erlebnis des Orgelklangs in der leeren Kirche, oder des Orgelkonzerts, bei dem man, mehr oder weniger frierend, in den Kirchenbänken sitzt, in einer so ganz anderen als üblichen Konzertsituation, weil vorne, wo man hinschaut, nur der leere Altarraum ist, und der Organist hinten über einem thront, unsichtbar fürs Publikum.

Sie ist ein faszinierendes Instrument, diese Orgel, und das vielleicht gerade, weil sie so unbeweglich ist, weil niemand sie mit sich herumtragen kann, weil sie die Welt in ihren eigenen Raum hineinholt, weil sie da ist, wo sie ist – nämlich meistens hinten oben – und sich eben nicht in den „Vorder"-Grund spielen muss. Das tut sie ganz anders: mit ihrer Klanggewalt, mit den Konnotationen, die in uns allen erklingen, wenn wir die Orgel hören, mit jenen seltsamen Hörtraditionen, Klangsynapsen, durch die in unserem Kopf Sounds mit Erinnerungen verbunden werden … sei es an unsere eigene religiöse Vergangenheit, an die „Tür mit den sieben Siegeln" oder an Max und Moritz – Sie entsinnen sich: „Einstens, als es Sonntag wieder / Und Herr Lämpel brav und bieder / In der Kirche mit Gefühle / Saß vor seinem Orgelspiele"…

Doch bevor ich zu sehr abschweife oder gar eine Laudatio auf das Instrument der Orgel halte – Eine Orgel für sich klingt tatsächlich eher

schauderlich… zumindest dann, wenn sie nicht von einem Organisten gespielt wird. So ist das in der Musik: Man ist ergriffen von den Klängen und vergisst manchmal, dass Musik immer mit Menschen zu tun hat, denen, die sie hören, in deren Kopf sie also letzten Endes als ästhetisches Resultat entsteht, und, noch wichtiger: denen, die sie machen.

Und damit bin ich beim Thema:

Wolfgang Kleber stammt aus einer Lehrerfamilie, aufgewachsen auf dem Land in der Nähe von Idstein; immer war ein Klavier vorhanden. Beide Großväter waren ebenfalls Lehrer und mussten in ihrem Dorf – so wollte es die örtliche Tradition – die Orgel schlagen. Als Kinder schickten seine Eltern ihn und seine beiden Geschwister zusammen mit den gleichaltrigen befreundeten Pfarrerskindern zum Klavier- und Orgelunterricht. Dafür engagierten sie einen Frankfurter Kirchenmusiker, der eigens ins Idsteinische reiste, um die sechs zu unterrichten, im Winter auf dem Klavier, im Sommer auf der Orgel. Diese Aufteilung hatte eine ganz einfache Bewandtnis: Im Winter nämlich war es in der Kirche zu kalt. Aber zugleich hatte diese Aufteilung auch ihren Nutzen, denn fürs Orgelspiel sind grundlegende Klavierkenntnisse mehr als nützlich. Und nicht nur, dass dieser erste Lehrer die beiden Instrumente miteinander verband: Er gab zusätzlich Theorieunterricht, der bei allen drei Kleber-Kindern dazu führte, dass sie bis heute musikalisch tätig sind, wenn auch unser heutiger Preisträger als einziger die Musik zum Vollberuf gemacht hat.

Die Orgel wird seit Jahrhunderten als göttliches Instrument verstanden. Tatsächlich aber gab es sie schon lange, bevor sie ihren Einzug in die Kirche hielt. Das Wort „Orgel" stammt vom griechischen „organon", Werkzeug, Instrument; und erste Nachweise finden sich bereits in der Zeit vor Christi. Um 200 nach Christi war die Orgel eine Art Luxusinstrument der römischen Oberschicht; um 900 galt sie als Zeichen großen Wohlstands, als unabdingbares Insignium etwa kaiserlicher Macht. Die erste Kirchenorgel ist von 915 bezeugt, und erst ab dem 13. Jahrhundert zog das Instrument endgültig in die Kirche ein. Die frühen Orgeln waren weit entfernt von den Klangmöglichkeiten heutiger Instrumente; technische Neuerungen begannen im Hoch- und Spätmittelalter; im Barock hatte der Orgelbau eine besondere Blüte erreicht. Statt wie sonst in der Musik- und Kunstgeschichte nach Epochen unterscheidet man beim Orgelbau allerdings eher nach Regionen. Die Orgel war nun mal ein unbewegliches Instrument. Und sie korrespondierte immer mit den Räumen, in die sie gestellt wurde und damit auch mit den entsprechenden Architekturtraditionen.

Nach Schule und Zivildienst schrieb sich Wolfgang Kleber in Frankfurt erst für Schul-, dann für

Kirchenmusik ein. Zu seinen Lehrern gehörte der Organist Edgar Krapp, Nachfolger von Helmut Walcha, einem der renommiertesten Bach-Interpreten der zweiten Hälfte des 20sten Jahrhunderts. Ein anderer Bach-Interpret von Rang, nämlich Helmut Rilling, war damals Dirigent des Hochschulchors. Und beim Darmstädter Hans Ulrich Engelmann besuchte Kleber dessen „Einführung in Neue Kompositionstechniken", ein Kurs, der ihm die Ohren öffnete, denn, wie er selbst sagt: „Ich wusste ja bislang nur, wie Bach funktioniert."

Was macht, fragte ich Wolfgang Kleber, eine schlechte Orgel aus? Nunja, wenn etwas kaputt ist, wenn die Tastatur sich wellt, wenn der Klang unausgewogen ist. Und eine gute Orgel? Kleber antwortet: Da gibt es eigentlich zwei Sorten: Es gibt solche Instrumente, die Charakter besitzen, auf denen man aber nicht alles spielen könne, und es gibt solche, die neutral klingen, aber für den Organisten ein perfekter Partner sind, weil sie alles mitmachen. Die Schuke-Orgel in der Pauluskirche, gebaut 1969, sei eine solche „neutrale" Orgel. Sie sei ein ideales Dauerinstrument. Gibt es Dinge, frage ich, die man auf bestimmten Orgeln nicht spielen kann? Und Kleber erzählt, dass er jüngst zu einem Konzert in eine Kirche mit einer romantischen Orgel eingeladen war, und ihm der dortige Kollege sagte, Reger sei auf dieser schwer zu spielen. Das Manual bedürfe viel zu viel Kraft, das Instrument habe zu wenig Registrierungshilfen für Regers Musik. Er habe sich trotzdem entschlossen, sein Programm zu spielen und der Kollege habe sich eines Besseren belehren lassen. Manchmal, erklärt er, muss man halt auch in der Art, wie man die Dinge dann wirklich auf die Klaviatur und die Pedale überträgt, improvisieren, um die vermeintlichen Schwächen eines Instruments zu meistern.

Von der Schuke-Orgel in der Pauluskirche jedenfalls ist jeder begeistert. Ab und an murren Kollegen, die elektronische Tastaturen gewohnt sind, sie ginge zu schwer. Und der eine oder andere klage über ein Kuriosum in der Disposition, dass es nämlich keine Koppel vom Hauptwerk ans Pedal gäbe, eine Spielhilfe, die es erlaubt, das Spiel im Manualregister im Pedal zu verdoppeln und somit weitere Klangmöglichkeiten anbietet.

Ich selbst erinnere mich an den Kurs „Jazz auf der Orgel", den Wolfgang Kleber im Sommer 2000 organisierte und innerhalb dessen die bekannte Jazzorganistin Barbara Dennerlein die Schuke-Orgel zum Swingen brachte. Für sie, die normalerweise eine elektronische Hammond-B3 bedient, war die Schuke-Orgel gerade deshalb ideal, weil sie so nüchtern klingt, weil man an ihr so gut hören kann, wie die einzelnen Pfeifen angeblasen werden. Sehen Sie, es dauert naturgemäß seine Zeit, bis sich nach dem Impuls der Taste oder des Pedals die Luftsäulen in den unterschiedlich langen Pfeifen des Instruments aufgebaut haben, aus denen dann der mächtige Ton entweicht. Man mag die Kirchenorgel deshalb vielleicht lieber ausdrucksstark spielen als in der rhythmischen Verlässlichkeit, wie sie ein Jazzgroove verlangt. Wenn man aber einmal in ein flottes, swingendes Tempo gekommen ist, bei dem irgendwie alles richtig koordiniert scheint und das Instrument einfach nur einen Hauch nach dem Finger- oder Pedalimpuls reagiert, dann, so erklärt der amerikanische Pianist und Organist Dick Hyman, fühlt es sich an, als führe man eine Herde galoppierender Elefanten an. Man traut sich nicht, sich umzuschauen.

Nach Darmstadt kam Wolfgang Kleber 1985. Ihn reizte vor allem das Instrument, eine wichti-

ge Entscheidungshilfe für jeden Kirchenmusiker – neben dem Raum, in dem dieses steht, und natürlich neben dem menschlichen Umfeld, in und mit dem man in diesem Beruf ja viel enger zusammenwirkt als dies viele andere Musiker tun, die vor allem „performing musicians" sind.

Was aber sind denn eigentlich die Aufgaben eines Kantors in einer Kirchengemeinde? Das Orgeln ist gewiss eine der wichtigsten und für Kleber erfüllendsten Tätigkeiten. Daneben spielt die Chorarbeit eine wichtige Rolle. Als Kleber nach Darmstadt kam, sprach er sich mit seinen Kollegen in der Stadt ab. Die Darmstädter Kantorei, damals noch unter Bertold Engel, deckte als Hauptchor in der Stadtkirche den Chorbereich ziemlich ab. Auch deshalb entschloss er sich, in dieser Kirche einen Orgelschwerpunkt auszubauen.

Ganz ohne Chor geht es aber auch nicht. Die Pauluskirche hatte lange Zeit einen Kinderchor, der allerdings über die Jahre schrumpfte von mehr als 40 Sängerinnen und Sängern bis zwischen 6 und 12. In Absprache mit den Kollegen habe man sich dann entschlossen, diese Chorarbeit an die Singschule der Stadtkirche abzugeben; Kleber begann stattdessen Orgelunterricht für Kinder anzubieten, und zwar ohne jegliche musikalische Voraussetzungen.

Es mag dem demographischen Wandel im Viertel geschuldet sein, dass Kleber im selben Maße, in dem der Kinderchor zurückging, einen Seniorenchor aufbauen konnte, der regelmäßig auch Gottesdienste bestreitet. Und schließlich gibt es den Pauluschor, der ein Konzert pro Jahr gibt und vier bis fünf Mal größere Werke im Gottesdienst vorträgt.

Seit 25 Jahren, seit seiner Bestallung zum hauptamtlichen Kantor der Paulusgemeinde, organisiert Wolfgang Kleber daneben den Darmstädter Orgelsommer, eine Konzertreihe, bei der über zwölf Wochen an jedem Mittwoch Organisten aus aller Welt in Darmstadt spielen. Das ist eine ganz eigene Szene, die der Organistenvagabunden, und, selbst wenn Wolfgang Kleber als hauptamtlicher Kirchenmusiker dieser Gemeinde nicht ganz so viel dabei mitmachen kann, ist auch er viel unterwegs: in Norditalien, Südpolen oder Lettland etwa (in diesem Jahr), oder früher in Montevideo, Rio de Janeiro, Oslo, Moskau, Gdansk, Berlin, Hamburg, Leipzig, Rom, Mailand, Melbourne, Tokio und und und.

Orgelspiel, Chor- und Gemeindearbeit und schließlich das Komponieren… „Von der Intention her war es Bach…" beschrieb Kleber mir gegenüber seine frühen Kompositionsversuche, Betonung auf „von der Intention her…". Immer mehr wurde das Komponieren aber zu einem inneren, eigenen Bedürfnis. Kleber erzählte mir, wie er einen fast schon dialektischen Anstoß zum Komponieren hier aus der Paulusgemeinde erhalten habe. Er hatte sich vorgestellt, als er von der Stelle erfahren hatte, und wartete dann auf die Nachricht, ob er genommen würde oder nicht. In Unkenntnis ur-Darmstädter Gewohnheiten, nämlich alles ein wenig mit der Ruhe anzugehen nach dem Motto „Mer redde noch mal drivwver", habe er angenommen, die Paulusgemeinde wolle ihn vielleicht nicht, und habe sich aus vorsichtigem Frust selbst angefeuert: „Dann komponier' ich halt was!" Daraus wurde die halbszenische Kantate „Schattenverwandlung", die 1987 in der Pauluskirche uraufgeführt wurde.

Überhaupt: Wenn er sich noch einmal für ein Studium entscheiden könnte, dann würde er etwas wählen, was man auch am Theater gebrauchen kann. Seine Augen leuchten, wenn er über die Oper spricht. Es habe ihn immer

gereizt zu komponieren, aber so richtig habe er seinen eigenen Weg erst mit dem Oratorium „Tefilla" gefunden, das 2001 uraufgeführt wurde. Ausgangspunkt war die Einweihung der Doppelstele des israelischen Bildhauers Igael Tumarkin gewesen, „Bindung und Kreuzigung", die 1993 auf dem Paulusplatz eingeweiht wurde und die die Eigenständigkeit und zugleich die Aufeinanderbezogenheit von Judentum und Christentum versinnbildlicht, als Zeichen jüdisch-christlicher Versöhnung. Heute, sagt er mir, würde er eigentlich gern ein „Tefilla II" schreiben, in das er zusätzlich noch den Islam mit einbeziehen würde.

Nach „Tefilla" jedenfalls fragte ihn die Sopranistin Barbara Meszaros, ob er nicht etwas zusammen mit ihr und ihrem Bruder, dem Fagottisten Gabor Meszaros machen wolle. Daraus entstand 2002 das Trio Insolito, mit dem Kleber etwa einmal im Jahr zusammenspielt, ein gemischtes Repertoire, transkribiert für diese ungewöhnliche Besetzung, Sopran, Fagott und Orgel: Werke von Bach, Telemann, Mozart, Donizetti, Mendelssohn, Reger, Vierne und eigene Werke von Wolfgang Kleber.

Hans Ulrich Engelmann war bei der Uraufführung von Klebers Musik für dieses Trio mit dabei und redete dem Komponisten zu, nun sei er so weit, auch mal eine Oper zu versuchen. Kleber stolperte über Max Frischs Erstlingstheaterstück „Santa Cruz" von 1944. Er zeigte es der damaligen Dramaturgin am Staatstheater, die Kürzungen anregte; ging dann mit dem gekürzten Text zum Suhrkamp Verlag, um die Rechte abzuklären und war schließlich 2006 mit der Partitur fertig. Jeder, der die Partitur gelesen habe, sei voll des Lobes, sagt er, nur eine Aufführung hat das Werk noch nicht gesehen. Die Komposition ist schwer zu realisieren, weil sie viele Rollen hat und die Sänger alle absolut hören müssen. Ich frage Wolfgang Kleber, ob er beim Komponieren eine Inszenierung im Kopf gehabt habe, und er antwortet: Nein, er habe wirklich nur musikalisch gearbeitet. Wenn überhaupt, dann habe er in der Oper stärker aufgepasst, wieviel Zeit es braucht, um vom einen Ende der Bühne zum anderen zu kommen, um ein Zeitgefühl für Szenen zu kriegen. Aber das war's auch schon. Sein großer Traum ist, dass dieses Werk aufgeführt wird.

Ich habe Wolfgang Kleber näher kennengelernt, als er im Jahr 2000 jenen Kurs für Jazz auf der Orgel organisierte, von dem ich bereits erzählte. Ihn habe der Jazz immer interessiert, sagt Kleber, aber selbst Jazz spielen, das könne er nicht. Improvisation allerdings spielt auch in seinem Metier eine wichtige Rolle: Wenn überhaupt die Fähigkeit zum Improvisieren in der europäischen Kunstmusik noch irgendwo gefragt ist, dann auf der Kirchenorgel. Wobei Wolfgang Kleber die Fähigkeit zum Improvisieren ganz pragmatisch sieht: „Wer nicht improvisieren kann", sagt er, „muss für jeden Gottesdienst üben!", das sei einfach unglaublich praktisch.

Auf meine abschließende Frage nach Lieblingsmusiken weicht er aus. „Das, woran ich gerade arbeite", sagt er diplomatisch und sicher auch ganz ernst gemeint. Aber dann nennt er doch ein paar Namen: Bach natürlich, Reger, Mendelssohn und Messiaen. Ob es eine Musik gäbe, die er überhaupt nicht möge, frage ich, und wieder bleibt er diplomatisch: Musik dürfe nie langweilig sein. Schnell gesagt, aber ein hoher Anspruch, dem nicht zuletzt auch er selbst gerecht werden will.

Wolfgang Kleber hat immer weit über das Amt hinaus gewirkt, das er als Kantor dieser Ge-

meinde und als Organist der Pauluskirche innehat, ob mit dem Orgelsommer, für den er als künstlerischer Leiter fungiert und für den er immer wieder renommierte Musiker und ein spannendes Programm zusammenstellt, ob als Kirchen- und Kammermusiker oder als Komponist.

Wolfgang Kleber, da bin ich mir sicher, wird die Lorbeeren, die ihm gleich überreicht werden, nicht zum Ausruhen benötigen. Er hat viel zu viele Ideen, die er realisieren möchte. Auf diese bin ich genauso gespannt wie auf die sehr unterschiedlichen Klänge, die wir gleich von ihm, dem Trio Insolito und von Kolter, dem Träger des Darmstädter Musik-Förderpreises, hören werden – übrigens auch das durchaus symptomatisch für Klebers Offenheit: dass er sich gern auf das Experiment einer gemeinsamen Improvisation anlässlich dieser Preisverleihung einließ.

Wolfgang Kleber reiht sich glänzend ein in die Reihe der Darmstädter Musikpreisträger. Nach Jazzmusikern, diversen klassischen Solisten und Ensembles und einer Komponistin wird mit ihm ein Musiker und Komponist geehrt, der seit 25 Jahren die Darmstädter Musikszene nachhaltig mitprägt, den Hörern seiner Konzerte die Ohren öffnet und sie neugierig hält.

Lieber Wolfgang Kleber, herzlichen Glückwunsch zum Darmstädter Musikpreis 2010.

Sparkasse Darmstadt

Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.

Darmstädter Musikpreis 2010

Die Sparkasse Darmstadt und der Darmstädter Förderkreis Kultur e. V.
verleihen den
Darmstädter Musikpreis 2010
an den Kirchenmusiker **Wolfgang Kleber**

Aus der Entscheidung der Jury:

„Mit dem Darmstädter Musikpreis wird Wolfgang Kleber als ein multiaktiver Musiker und Macher geehrt, der sich kulturell einmischt, ohne große Worte zu machen, als ein Musikschaffender, der seit vielen Jahren das Darmstädter Musikleben weit über den Umfang seiner beruflichen Arbeit hinaus bereichert und damit vielen Menschen neue klangliche Erlebnisse verschafft. Er wirkt seit 1985 als Kirchenmusiker, seit 1990 als Dekanatskantor an der Darmstädter Pauluskirche, bereichert darüber hinaus das Darmstädter Musikleben durch regelmäßige Konzerte und Workshops, die gern auch über den Tellerrand der Kirchenmusik blicken. Er ist ein weithin geachteter Organist, veranstaltet seit Jahren den Orgelsommer Darmstadt, eine Orgelkonzertreihe von internationalem Renommee, aber auch Konzerte mit Neuer Musik, Jazz und populärer Musik. Darüber hinaus ist er selbst auch als Komponist für unterschiedliche Besetzungen aktiv."

Das Preisgeld beträgt 5.000 Euro.
Darmstadt, 23. November 2010

Georg Sellner
Vorstandsvorsitzender
Sparkasse Darmstadt

Peter Benz
Vorsitzender Darmstädter
Förderkreis Kultur e.V.

Sparkasse Darmstadt

Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.

Förderpreis zum Darmstädter Musikpreis 2010

Die Sparkasse Darmstadt und der Darmstädter Förderkreis Kultur e. V.
vergeben den **Förderpreis zum Darmstädter Musikpreis 2010**
an den Elektronik-Musiker
Kolter (Jan Stütz)

Mit der Vergabe des Förderpreises an Kolter würdigt die Jury die Arbeit eines Musikers, der sich in den vergangenen Jahren vor allem im Bereich der experimentellen Elektronik einen Namen gemacht hat. Die Jury des Darmstädter Musikpreises versteht diese Förderpreis-Auszeichnung an einen Künstler aus dem Bereich der experimentellen Elektronik auch als Signal in eine sehr vitale Szene, die das Spektrum zeitgenössischer Musikpraktiken auf erfrischende Weise erweitert.

Der Förderpreis ist mit 2.000 Euro dotiert.
Darmstadt, 23.November 2010

Georg Sellner
Vorstandsvorsitzender
Sparkasse Darmstadt

Peter Benz
Vorsitzender Darmstädter
Förderkreis Kultur e.V.

Der Darmstädter Musikpreis

Im Jahre 2005 hat der Darmstädter Förderkreis Kultur e.V. zusammen mit der Sparkasse Darmstadt einen Musikpreis für Musiker und Komponisten aus dem Darmstädter Umland, aber auch für Musiker, Musikwissenschaftler und Forscher, die an den renommierten Darmstädter Musikeinrichtungen (Internationales Musikinstitut, Jazzinstitut, Institut für Neue Musik und Musikerziehung, Akademie für Tonkunst, Musikabteilung der Hess. Universitäts- und Landesbibliothek etc.) arbeiten wollen, ausgelobt.

Der Preis wird nicht öffentlich ausgeschrieben. Die Vorschläge für die jährliche Vergabe kommen ausschließlich aus der Jury, Eigenbewerbungen sind nicht möglich. Die unabhängige Jury besteht aus sieben Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen: Klassik, Neue Musik, Jazz, Rock/Pop, elektronische Musik.

Der Preis kann für herausragende musikalische oder musikwissenschaftliche Leistungen vergeben werden, auch für genreübergreifende Arbeiten, bei dem Musik und andere Kunstsparten aufeinandertreffen (Literatur, Bildende Kunst, Architektur etc.), oder – im Sinne eines Stipendiums – für vielversprechende künstlerische oder Forschungsarbeiten. Ein Stipendium könnte auch Künstler bei Projekten unterstützen, die in engem Zusammenhang mit den Ferienkursen für Neue Musik, dem Darmstädter Jazzforum, der Arbeitstagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung oder anderen überregionalen spezifisch Darmstädter Ereignissen stehen.

Mit dem Darmstädter Musikpreis werden sowohl in Darmstadt wirkende Künstler aus dem Musikbereich ausgezeichnet bzw. gefördert als auch Künstler und/oder Forscher, die unsere renommierten Darmstädter Musikeinrichtungen zur Recherche oder zur Fortbildung nutzen. Der Preis kann an Komponisten, an improvisierende Musiker, an Solisten wie an Ensembles gehen, an Musikwissenschaftler oder Musikjournalisten, eventuell auch an nicht-städtische Veranstalter für ein besonders herausragendes Programm.

Die Jury, die sich einmal im Jahr trifft und Vorschläge aus dem eigenen Kreis diskutiert, ist in ihrer Entscheidung über den Preisträger frei, wobei auf herausragendes oder vielversprechendes Talent genauso zu achten sein wird wie auf die Auseinandersetzung mit avancierten Idiomen in den jeweiligen Musikgenres.

Das Preisgeld beträgt in der Regel 5.000 €. Die Jury kann in besonderen Fällen hiervon abweichen.

Der Preis wird im Rahmen eines Preisträgerkonzerts vergeben. Im Fall, dass der Preis beispielsweise an einen Musikwissenschaftler geht, wird es eine Veranstaltung geben, die in engem Zusammenhang mit dessen Forschungsgegenstand steht. Das Preisträgerkonzert wird organisatorisch wie finanziell in Absprache mit den ausführenden Künstlern vom Darmstädter Förderkreis Kultur e.V. ausgerichtet.

Förderpreis zum Darmstädter Musikpreis

Die Jury des Darmstädter Musikpreises nutzt die Möglichkeit einer Förderpreisvergabe, um besonders begabte Nachwuchsmusikerinnen und –musiker zu unterstützen, ihre außergewöhnlichen Begabungen weiter zu entwickeln. Der Förderpreis wird nicht öffentlich ausgeschrieben und nach Bedarf und Jury-Einschätzung vergeben; erstmals 2009.

Wolfgang Kleber wirkt seit 1985 als Kirchenmusiker, seit 1990 als Dekanatskantor an der Pauluskirche in Darmstadt, ist in Idstein/Taunus geboren und absolvierte sein Studium an der Musikhochschule in Frankfurt. Bevor er Organist der Darmstädter Pauluskirche wurde, arbeitete er als hauptamtlicher Kirchenmusiker an der Wiesbadener Kreuzkirche. Viele Jahre war er Lehrbeauftragter für Orgelliteraturspiel an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg und Vorsitzender des Landesverbandes der evangelischen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Hessen und Nassau. Er bereichert das Darmstädter Musikleben durch regelmäßige Konzerte und Workshops, veranstaltet seit Jahren den Orgelsommer Darmstadt, eine Orgelkonzertreihe von internationalem Renommee, aber auch Konzerte mit Neuer Musik, Jazz und populärer Musik. Darüber hinaus ist Kleber selbst auch als Komponist für unterschiedliche Besetzungen aktiv.

Kolter ist das Pseudonym, unter dem sich der 1974 geborene Darmstädter Musiker und bildende Künstler **Jan Stütz** die spontane Erzeugung atmosphärischer Geräuschimprovisationen zum Programm gemacht hat. In den vergangenen Jahren ist er vor allem im Bereich der experimentellen Elektronik bekannt geworden u.a. bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt. Er begann schon früh, sich mit verschiedenen Musikformen auseinanderzusetzen und lässt in seinen Performances Klangbilder entstehen, die meist in größeren pulsierenden bis loopartigen Flächen angelegt sind und im Live-Set bisweilen überraschende Wendungen erfahren, wenn der Musiker spontan auf nicht vorgeplante musikalische Ereignisse reagiert. Insofern haben seine Performances immer einen hohen Anteil an improvisatorischen Elementen.

Preisträger Darmstädter Musikpreis

2005 Vibraphonist Christopher Dell
2006 Komponistin Karola Obermüller
2007 Cellist Isang David Enders
2008 Jazzpianist und Komponist Uli Partheil
2009 Musikerinnen und Musiker der Kammermusikreihe Soli fan tutti
2010 Kirchenmusiker Wolfgang Kleber

Förderpreis zum Darmstädter Musikpreis
2009 Gitarrist Marcos Flávio Nogueira da Silva
2010 Elektronik-Musiker Kolter (Jan Stütz)

Der Jury zur Verleihung des Darmstädter Musikpreises gehören an
Peter Benz, Oberbürgermeister a.D., Vors. des Darmstädter Förderkreises Kultur
Stefan Blunier (bis 2008) ehemaliger Generalmusikdirektor Staatstheater Darmstadt und jetziger GMD Bonn
Michael Bode-Böckenhauer, Geschäftsführer Centralstation
Cord Meijering, Direktor Akademie für Tonkunst
Dr. Wolfram Knauer, Direktor Jazzinstitut
Solf Schaefer, ehemaliger Direktor Internationales Musikinstitut
Dr. Thomas Schäfer (ab 2010), Direktor Internationales Musikinstitut
Helmut Stütz, Magistratsoberrat, ehemaliger Leiter Kulturamt Stadt Darmstadt
Constantin Trinks (ab 2009), Generalmusikdirektor Staatstheater Darmstadt